

## Gliederung

### 1. Einleitung (2 Min.)

- Begrüßung und Ziel des Vortrags

„Sehr geehrte Damen und Herren, ich freue mich, heute hier beim Symposium sprechen zu dürfen. In den nächsten Minuten möchte ich Ihnen nicht nur erläutern, was Bürgerinitiativen sind und warum sie entstehen, sondern auch an Beispielen der Bürgerinitiative *Pro-Heuchelberg* und ihrer befreundeten vernetzten Bürgerinitiativen zeigen, wie Zusammenarbeit funktioniert, welche politischen Hürden bestehen – und warum dieser Kampf oft ein ungleicher ist.“

### Wie waren die Anfänge von unserer BI Pro Heuchelberg

„Im Jahr 2023, in einem kleinen Nebenzimmer einer Gaststätte, trafen sich spontan etwa zehn Bürger.

Sie wollten Ihren Heuchelberg schützen. Sie hatten viele Fragen und keine Antworten, kaum Fachwissen über die geplanten 13 Windenergieanlagen – nur ein Gefühl: „*Wir dürfen nicht einfach zusehen.*“

Aus dieser Unsicherheit entstand etwas Neues und im **November 2023** wurde aus dieser Bürgerinitiative ein **eingetragener Verein**. Was als kleiner Kreis begann, entwickelte sich zu einer Organisation, die heute vernetzt ist und für ihre Heimat kämpft.“

„Doch der Weg war alles andere als einfach. Die Bürgerinitiative Pro-Heuchelberg stand plötzlich großen Projektentwicklern gegenüber, unterstützt von politischen Beschlüssen und komplexen Genehmigungsverfahren.

Während die Initiative Spenden sammelte, Flyer druckte und ehrenamtlich recherchierte, arbeiteten auf der anderen Seite professionelle Planungsbüros mit Millionenbudgets und juristischen Teams.

Bei den öffentlichen Anhörungen wurde das Ungleichgewicht spürbar: Auf der einen Seite Bürger mit Herzblut und Fragen, auf der anderen Seite Experten mit fertigen Gutachten und Verträgen.

Diese Erfahrung zeigt: Der Kampf um Heimat und Landschaft ist oft ein Kampf David gegen Goliath – geprägt von politischer Komplexität, wirtschaftlichen Interessen und dem Mut weniger, die nicht aufgeben.“

## 2. Hintergrund & Ausgangslage (2.50 Min.)

- Entwicklung der Windenergie in Deutschland
- Warum entstehen Bürgerinitiativen?
- Wie ist die Akzeptanz der Energiewende bei der Bevölkerung?

*Sehr geehrte Damen und Herren,*

wir reden seit Jahren über die Energiewende, als wäre sie ein strahlendes Zukunftsprojekt. Als wäre sie ein Meisterwerk deutscher Ingenieurskunst. Als wäre sie ein Garant für Wohlstand, Sicherheit und Klimaschutz.

Doch draußen im Land erleben die Menschen etwas völlig anderes. Und es wird Zeit, dass wir diese Diskrepanz nicht länger schönreden.

Die Energiewende ist für viele Bürger kein Fortschritt, sondern ein **Dauerexperiment**, dessen Nebenwirkungen sie ausbaden müssen. Ein Experiment, das ihnen höhere Strompreise beschert, instabile Netze, eine industrialisierte Landschaft – und das alles ohne die versprochene Versorgungssicherheit.

Und während die politischen Entscheidungsträger von „Erfolgsgeschichten“ sprechen, sehen die Menschen vor Ort Windräder, die stillstehen, weil die Netze überlastet sind.

**Sie** sehen Anlagen, die abgeregelt werden, während gleichzeitig Strom importiert werden muss.

**Sie** sehen ein System, das sich selbst widerspricht – und das trotzdem immer weiter ausgebaut wird.

Und dann wundern sich die Bürgermeister und Gemeinderäte, dass Bürgerinitiativen entstehen?

Diese Initiativen sind kein Randphänomen. Sie sind ein Symptom. Ein Symptom dafür, dass die Energiewende **den Kontakt zur Realität verloren hat.**

Die Menschen fühlen sich übergangen. Sie fühlen sich bevormundet. Sie fühlen sich nicht ernst genommen.

Und sie haben genug davon, dass man ihnen einredet, sie seien „**Verhinderer**“, nur weil sie Fragen stellen, die längst gestellt werden müssten.

**Wie kann es sein**, dass ein Land wie Deutschland Milliarden in Windkraft investiert – und gleichzeitig die Versorgungssicherheit sinkt?

**Wie kann es sein**, dass wir tausende neue Anlagen bauen – und trotzdem Strompreise haben, die zu den höchsten in Europa gehören?

**Wie kann es sein**, dass wir Landschaften opfern – und am Ende trotzdem Kohle- und Gaskraftwerke als Rückgrat brauchen?

Diese Fragen sind nicht **unbequem**. Sie sind überfällig.

Und sie zeigen eines: Der bisherige Weg der Energiewende ist **nicht nur fehlerhaft**, er ist **grundlegend falsch konstruiert**.

Die Bürger spüren das längst.

Sie spüren, dass hier etwas nicht stimmt.

Sie spüren, dass die Energiewende nicht das hält, was sie verspricht.

Wenn wir auf diesem Symposium ehrlich sein wollen, dann müssen wir eines erkennen: Die Energiewende hat Vertrauen verspielt.

Nicht, weil die Menschen gegen Klima- und Umweltschutz wären.

Sondern weil die Umsetzung chaotisch, unausgewogen und realitätsfern ist.

Eine Energiewende, die Bürger übergeht, die technische Grenzen ignoriert und mehr zerstört als sie verbessert, ist zum Scheitern verurteilt.

Die Menschen draußen im Land haben das verstanden. Die Frage ist: **Wann verstehen es endlich diejenigen, die darüber entscheiden?**

### 3. Motivation der Bürgerinitiativen (3:15 Min.)

- Schutz von Natur und Landschaft
- Gesundheitliche und soziale Aspekte
- Demokratische Beteiligung und Mitbestimmung
- Emotionale Faktoren (Heimat, Identität)

Wenn wir über die **Motivation** der Bürgerinitiativen sprechen, dann reden wir über Menschen, die irgendwann beschlossen haben, dass sie sich nicht länger, wie **Statisten** in einem schlecht geschriebenen Verwaltungsdrama behandeln lassen.

Menschen, die gemerkt haben: Wenn wir nicht selbst für unsere Heimat einstehen, dann tut es niemand.

Und wenn man ihnen dann erklärt, dass alles „**alternativlos**“ sei, dann lächeln sie nur noch müde.

Denn Alternativlosigkeit ist meistens nur ein anderes Wort für: „**Wir wollen nicht, dass ihr mitredet.**“

Der Schutz von Natur und Landschaft ist dabei kein sentimentales Hobby für Sonntagsromantiker. Es geht um Lebensraum, um Identität, um das, was man nicht einfach ersetzen kann.

Zu Hause sein heißt, man kennt jeden Hügel, jeden Baum, jeden Weg. Und wenn dann jemand mit großen Plänen kommt und sagt: „Keine Sorge, wir machen das alles *noch besser*“, dann darf man sich schon fragen, ob diese Personen jemals länger als fünf Minuten vor Ort waren.

Bürgerinitiativen sind die, die sagen: „**Nein**, wir lassen uns unsere Landschaft nicht in eine **PowerPoint-Folie** verwandeln.“

Auch die gesundheitlichen und sozialen Aspekte sind ein Treibstoff für Engagement.

Es ist erstaunlich, wie oft Menschen erklärt wird, dass **Lärm, Schattenwurf oder nächtliches Blinken** „wissenschaftlich unbedenklich“ seien.

Das ist schön. Aber unbedenklich heißt nicht, dass man daneben wohnen möchte.

Bürgerinitiativen entstehen, weil Menschen merken: Wenn wir nicht selbst auf unsere Lebensqualität achten, tut es niemand. Und weil sie spüren, dass Gemeinschaft zerbricht, wenn Sorgen ignoriert werden.

Also organisieren sie sich – **nicht, weil** sie Langeweile haben, sondern weil sie Verantwortung übernehmen.

Und dann ist da die demokratische Beteiligung. Viele Bürgerinitiativen entstehen, weil Menschen das Gefühl haben, dass Beteiligung heute oft bedeutet: Man darf zuhören, aber bitte nicht stören. Man darf Fragen stellen, aber nur solche, die ins Konzept passen.

Die örtlichen Informationsveranstaltungen gerieten regelmäßig zu einseitigen Werbeauftritten, bei denen Projektierer, Betreiber und Bürgermeister die Windkraftanlagen überschwänglich priesen – egal, wie viele Zweifel im Raum standen.

Bürgerinitiativen sind die höfliche, aber unmissverständliche Erinnerung daran, dass Demokratie kein Durchwinkverfahren ist.

Sie sind der Moment, in dem Bürgerinnen und Bürger sagen: „**Wir sind nicht die Kulisse eurer Planung – wir sind die, die hier leben.**“

Und schließlich die emotionalen Faktoren: **Heimat, Identität, Zugehörigkeit.**

Manche belächeln das gern als „sentimental“. Aber Heimat ist kein Kitsch. Heimat ist das Gefühl, dass man irgendwo verwurzelt ist.

Dass man die Landschaft kennt, wie das Gesicht eines alten Freundes.

Wenn diese Heimat bedroht wird, reagieren Menschen nicht nur rational – sie reagieren menschlich.

Bürgerinitiativen geben dieser Menschlichkeit eine Stimme. Sie verwandeln Ohnmacht in Engagement, Frust in Mut und Sorge in Zusammenhalt.

All das zeigt: Bürgerinitiativen sind nicht das Problem.  
Sie sind die Antwort auf ein Problem.

Sie sind unbequem, leidenschaftlich, manchmal ironisch – aber immer getragen von dem Wunsch, ihre Heimat zu schützen.

**Und genau deshalb sind sie so wichtig.**

#### **4. Die schwere Arbeit – Herausforderungen ( 2:15 Min.)**

- Zeit- und Organisationsaufwand
- Bürokratische Hürden: Einsprüche, Genehmigungsverfahren
- Kosten für Gutachten, Anwälte, Öffentlichkeitsarbeit

Wir sind eine Bürgerinitiative.

Das heißt: Wir arbeiten nicht in schicken Büros mit Glasfassade, sondern an Küchentischen, die schon bessere Tage gesehen haben.

Unsere „**Projektteams**“ bestehen aus Menschen, die tagsüber arbeiten, Kinder ins Bett bringen und dann um 22:15 Uhr sagen: „**So**, jetzt lese ich mich mal in dieses 180-seitige Gutachten ein.“

Währenddessen sitzt auf der anderen Seite ein ganzes Heer von Leuten, die dafür bezahlt werden, tagsüber genau das zu tun.

Wir kämpfen mit Klappstühlen und Thermoskannen – und Goliath mit PowerPoint und Catering.

Die Bürokratie ist unser persönlicher Endgegner.

Wir wollen Einspruch einlegen? Dann müssen wir erst mal herausfinden, ob wir dafür einen **Juristen**, einen **Übersetzer** oder einen **Archäologen** brauchen, der die Sprache der Formulare entschlüsselt.

Und wenn wir dann endlich unsere Einsprüche eingereicht haben, heißt es:  
„Das ist aber nicht im richtigen Format.“

Wir haben kein Budget. Wir haben eine Spendenkasse, die aussieht wie eine alte Keksdose. Wir haben Menschen, die sagen: „Ich kann leider keinen Anwalt bezahlen, aber ich bringe Kuchen mit.“

Die Gegenseite? Die bestellt Gutachten wie andere Leute Pizza: „Einmal Artenschutz, einmal Schall, einmal Landschaftsbild – und bitte alles express.“

Wir dagegen überlegen, ob wir uns das Porto für die nächste Stellungnahme teilen müssen.

Das ist nicht nur David gegen Goliath. Das ist David gegen Goliath **mit Premium-Abo**.

In Heilbronn wurde allein durch die BI „Weitblick Eppingen“ ca.**3.000 Einsprüche** eingereicht. Und was passiert? Plötzlich heißt es: „Die Bürger blockieren das Verfahren.“

**Nein.** Die Bürger blockieren gar nichts.

Die Bürger nutzen das einzige demokratische Werkzeug, das ihnen bleibt.

Wenn das System unter der Last zusammenbricht, dann ist das kein Bürgerproblem – **das ist ein Systemproblem.**

Wir sind keine Profis. Wir sind Menschen, die nach Feierabend noch einmal aufstehen, weil ihnen ihre Heimat wichtig ist.

Wir sind Menschen, die sich nicht einschüchtern lassen – weder von Aktenordnern noch von Anwälten.

Wir sind David. Und David hat vielleicht keine Rüstung, keine Lobby und kein Budget. Aber David hat etwas, das Goliath nie haben wird:  
**eine Gemeinschaft, die aus Überzeugung handelt – und nicht aus Profit.**

## **5. Arbeitsweise & Strategien ( 3:20 Min.)**

Einspruchsverfahren, Klagen und Petitionen  
Öffentlichkeitsarbeit (Flyer, Social Media, Veranstaltungen)  
Vernetzung mit Dachverbänden und anderen Bürgerinitiativen

**Wir** greifen zu Einsprüchen und Klagen, weil wir Bürger sind – nicht Zuschauer.

Wenn Verfahren unklar sind, wenn Gutachten Fragen offenlassen, wenn Beteiligung nur auf dem Papier stattfindet, dann müssen wir handeln.

Nicht, weil wir Ärger suchen, sondern weil wir Verantwortung tragen: für unsere Gesundheit, unsere Landschaft, unsere Zukunft.

Seit eineinhalb Jahren liegt unsere Petition beim Petitionsausschuss des Bundestages.

Eineinhalb Jahre – und nichts passiert. Keine Prüfung, kein einziger Hinweis darauf, dass sich irgendjemand ernsthaft mit unseren Argumenten beschäftigt.

Für eine Petition, die Grundrechte, Gesundheit, Eigentum und den Schutz unserer Natur betrifft, ist das kein Verwaltungsfehler mehr.

Das ist ein demokratisches Versagen.

Man muss die Frage stellen: Ist das, Untätigkeit – oder ist es Absicht?

Denn wenn eine Petition dieser Tragweite einfach liegen bleibt, dann sendet das eine klare Botschaft: Bürgerbeteiligung ist willkommen, solange sie nicht stört.

Kritik ist erlaubt, solange sie folgenlos bleibt.

Und Petitionen dürfen existieren – solange sie niemand liest.

Doch wir lassen uns nicht auf die Zuschauertribüne schieben.

Wir haben ein Grundrecht auf Petition, kein Grundrecht auf Schweigen.

Wir haben ein Recht auf rechtsstaatliche Verfahren, kein Recht auf politisches Wegducken.

Und wir haben ein Recht darauf, dass Eingriffe in unsere Lebensräume, unsere Gesundheit und unsere Natur nicht einfach durchgewunken werden, während Bürgerstimmen im Aktenstapel verschwinden.

Wenn ein Ausschuss anderthalb Jahre braucht, um überhaupt zu reagieren, dann ist das nicht nur ein organisatorisches Problem.

Es ist ein Signal. Ein Signal, dass man hofft, die Menschen würden müde werden. Dass Engagement nachlässt. Dass Widerstand sich erschöpft.

Aber genau das Gegenteil passiert. Wir werden lauter. Wir werden mehr. Und wir werden deutlicher.

Demokratie funktioniert nur, wenn Bürger gehört werden.

**Nicht irgendwann. Nicht vielleicht.**

Sondern dann, wenn es darauf ankommt.

Und genau jetzt kommt es darauf an. Es ist höchste Zeit, dass diese Petition endlich behandelt wird.

Nicht später. Nicht nach der nächsten Wahl. **Jetzt.**

Ziel ist es, durch Informationen die transparente Darstellung relevanter Planungsinhalte und die frühzeitige Einbindung der betroffenen Bevölkerung.

Wir informieren, weil jeder Mensch ein Recht auf Wissen hat.

Wir verteilen Flyer, wir sprechen auf Social Media, wir laden zu Veranstaltungen ein – damit niemand überrascht wird, wenn Entscheidungen längst gefallen sind.

Wir wollen, dass Menschen verstehen, worum es geht.

Denn nur wer versteht, kann mitreden.

Wir kooperieren mit überregionalen Organisationen wie Vernunftkraft oder MenschNatur, um fachliche Expertise, juristische Unterstützung und Erfahrungswissen in unsere Arbeit einzubinden.

Sie kennen die Fallstricke, bevor wir überhaupt stolpern. Sie bringen Erfahrung, die man nicht mit drei Klicks bekommt.

Aber wir bleiben wir selbst: eine lokale Gemeinschaft, die für ihre Heimat einsteht. Gemeinsam – nicht gesteuert, sondern unterstützt.

Auch die Vernetzung mit anderen Bürgerinitiativen ist unabdingbar, aus den zuvor genannten Gründen.

## **6. Bürgerbeteiligung und Bürgerentscheid ( 7:00Min)**

Bürgerbeteiligung – mehr Schein als Sein

Bürgerentscheid in Bruchsal und Schriesheim / Dossenheim

Verstehen Sie die folgenden **Fallbeispiele** nicht als Klage, sondern wie Beteiligung aussehen kann, wenn sie nur formal existiert, aber praktisch kaum möglich ist

Offiziell heißt es immer, Bürgerbeteiligung sei ein „zentraler Baustein moderner Demokratie“.

Ein Satz, der so oft wiederholt wird, dass man fast vergisst, wie selten er in der Realität auftaucht.

Denn draußen, im echten Leben, sieht Bürgerbeteiligung manchmal eher aus wie ein Theaterstück, bei dem das Publikum zwar Eintritt bezahlt, aber nicht sprechen darf.

In der öffentlichen Debatte über Windenergie und Bürgerbeteiligung wird oft so getan, als liefe alles nach Lehrbuch: transparente Verfahren, frühzeitige Information, echter Dialog.

Auf dem Papier klingt das beeindruckend. Doch die Realität vor Ort erzählt häufig eine andere Geschichte.

Und genau hier kommen die persönlichen Erfahrungen ins Spiel.

Sie zeigen, wie diese Prozesse wirklich laufen – nicht im Prospekt, sondern im Alltag, zwischen Turnhalle, Gemeinderatssaal und PowerPoint-Folien, die aussehen, als wären sie seit 2008 unverändert im Einsatz.

Ich möchte drei Beispiele benennen:

**Was beim Bürgerentscheid Bruchsal Süd passiert ist, wirft viele Fragen auf.** Die Stadt warb mit einem „Millionen-Segen“, der angeblich zahlreiche Sozialprojekte retten sollte – obwohl diese Summe realistisch nur 1–2 Projekte finanzieren kann. Gleichzeitig wurde ein künstliches Ultimatum aufgebaut:

private Betreiber ohne Einnahmen oder städtische Flächen mit angeblichen Millionen.

In der Woche vor dem Bürgerentscheid wurden die BI „Kein Windrad im Wald“ als überparteiliche BI öffentlich diffamiert – völlig unbegründet.

Am Vorabend zog sich der Betreiber überraschend zurück. Das zeigt, wie instabil das Projekt war. Trotzdem wird behauptet, man könne problemlos Ersatz finden.

Fachlich fehlt bis heute eine dokumentierte Alternative Prüfung – obwohl Eingriffe in wertvollen Mischwald nur dann zulässig wären, wenn zuvor andere Flächen geprüft wurden.

Die direkt betroffenen Ortsteile stimmten mit 65–70 % gegen das Projekt, wurden aber von der Kernstadt überstimmt.

Die BI - Kein Windrad im Wald- hat über ein Bürgerbegehren einen Bürgerentscheid inszeniert und nicht gewonnen. Aber nach einer kurzen Pause prüfen die Mitglieder neue Wege – juristisch, medial und strategisch.

### **Auch in Schriesheim und Dossenheim gelang es ein Bürgerentscheid zu erreichen.**

Auch hier erlebten die Mitglieder der BI Gegenwind Bergstraße eV. in den vergangenen Monaten, wie schwer es Bürgerinitiativen gemacht wird, sich fair zu informieren, mitzuwirken und gehört zu werden.

Behörden verfügen über professionelle Strukturen und staatlich finanzierte Kommunikation – die BI dagegen, musste um grundlegende Rechte erst kämpfen.

Informationsveranstaltungen wurden so gestaltet, dass echter Austausch kaum möglich war.

Die Pflicht war erfüllt, aber nicht der Anspruch auf Transparenz.

Besonders deutlich wurde die Schieflage bei der Infobroschüre zum Bürgerentscheid: Erst der Hinweis der BI auf die Gemeindeordnung erzwang gleiche Seitenzahlen.

Trotzdem gab es Druck, Drohungen und extrem knappe Fristen.

Parallel dazu wurden Referenten diffamiert, Inhalte falsch dargestellt und die BI trotz klarer Dementis politische Verbindungen angedichtet.

Unterschiedliche Karenzzeiten führten dazu, dass eine Seite werben durfte, während die BI schweigen musste.

Parteien nutzten kommunale Mitteilungsblätter einseitig – kritische Stimmen kamen kaum vor.

Selbst Institutionen, die eigentlich neutral sein sollten, mischten sich aktiv ein. Erstwähler wurden einseitig angeschrieben, der Jugendgemeinderat durch falsche Darstellungen gegen die BI mobilisiert.

Damit wurde eine Grenze überschritten, die in einem demokratischen Verfahren niemals überschritten werden darf.

Wenn selbst neutrale Gremien instrumentalisiert werden, verliert ein Bürgerentscheid seine Fairness – und das Vertrauen der Menschen gleich mit.“

Bei den Infoveranstaltungen kurz vor dem Entscheid war die BI die einzige kritische Stimme – andere Initiativen wurden nicht zugelassen.

Und selbst die Stimmenauszählung hinterließ, wie der Bürgermeister selbst sagte, einen „schalen Beigeschmack“.

Ergebnis in Schriessheim: 45,4% für den Wald und 54,6 % für die Windräder.

Ich find ein starkes Ergebnis für BI „David“ gegen Goliath.

**Die Möglichkeit eines Bürgerentscheids war bei meiner Bürgerinitiative Pro Heuchelberg nie offiziell verwehrt.**

Auf dem Papier stand der demokratische Weg offen.

In der Realität aber wurde er durch ein atemberaubendes Tempo praktisch unpassierbar gemacht.

Im März 2023 erfuhren die Bürger erstmals von den Plänen, 13 Windenergieanlagen auf dem Heuchelberg zu errichten.

Kaum ausgesprochen, war das Projekt schon auf der Überholspur: Bereits im Mai 2023 beschlossen die beteiligten Gemeinden den interkommunalen Windpark, und im Oktober 2023 wurde der Gründungsvertrag der EE BürgerEnergie Heuchelberg GmbH & Co. KG unterzeichnet.

Für ein Projekt dieser Größenordnung ist das ein politischer Sprint.

Für eine Bürgerinitiative, die sich erst finden, organisieren und fachlich aufstellen muss, ist es ein Startschuss, der fällt, wenn man noch nicht einmal die Laufschuhe geschnürt hat.

Geschickt eingefädelt, könnte man sagen. Oder einfach: Pech gehabt.

Besonders irritierend war die Einstimmigkeit in den Gemeinderäten. Einstimmigkeit bei Entscheidungen, die technisch komplex, finanziell weitreichend und ökologisch umstritten sind.

Einstimmigkeit dort, wo man eigentlich Debatte, Abwägung und unterschiedliche Perspektiven erwarten würde.

Und ja – die Expertise, die plötzlich vorhanden war, erstaunte uns.  
Dieselben Gremien, die zuvor mit Schlagworten wie „Klimaretten“ oder „Wo soll der Strom denn herkommen“ argumentierten, trafen nun Entscheidungen, die normalerweise Fachjuristen, Energieökonomen und Planungsingenieure beschäftigen.

Der Lehrmeister war nicht die Verwaltung. **Es war der Projektierer.**

Doch das fachliche Ungleichgewicht war nicht das Schlimmste.  
Das Schlimmste war die Moralisierung der Debatte.

Wer kritisch nachfragte, galt als unsolidarisch.

Wer Zweifel äußerte, wurde zum NIMBY, zum Klimaleugner, zum Störenfried.

Und die regionale Presse verstärkte diese Zuschreibungen, statt sie zu hinterfragen

Wir als Bürgerinitiative haben gelernt, wie wichtig es ist, sich zu organisieren, Expertise aufzubauen und sich nicht einschüchtern zu lassen.  
Aber wir haben auch gelernt, wie fragil demokratische Prozesse werden, wenn Tempo und Moral die Oberhand gewinnen.

## 7. Fazit & Ausblick (2:10 Min.)

- Zusammenfassung der Kernpunkte
- Schlusswort

Bevor ich zum Schluss komme, möchte ich die Essenz dieses Vortrages noch einmal bündeln.

**Erstens:** Die Energiewende ist kein abstraktes Zukunftsprojekt. Sie passiert hier – in unseren Landschaften, in unseren Gemeinden, in unserem Alltag. Sie betrifft uns Bürger. Und deshalb haben wir das Recht, nicht nur informiert, sondern ernsthaft beteiligt zu werden.

**Zweitens:** Demokratie lebt von Mitgestaltung. Demokratie heißt nicht: „Wir sagen euch Bescheid, wenn alles entschieden ist.“ Demokratie heißt: „Wir entscheiden miteinander – bevor Fakten geschaffen werden.“

**Drittens:** Akzeptanz entsteht nicht durch Druck, sondern durch Vertrauen. Nicht durch fertige Pläne, sondern durch gemeinsame Wege. Doch vielerorts fühlt sich die Umsetzung an wie ein Überraschungsmenü, das niemand bestellt hat – und der Kellner sagt: „**Das ist gut für Sie.**“ Und wenn man fragt, was genau auf dem Teller liegt, heißt es: „**Das erklären wir Ihnen später – wenn Sie's schon gegessen haben.**“

Unsere Initiativen sind aus Mut entstanden.

Aus Liebe zu unserer Heimat.

Aus dem Wunsch, dass Entscheidungen wieder mit Vernunft, Respekt und Augenmaß getroffen werden.

Und genau dieser Mut trägt uns weiter.

Jeder Schritt, den wir gehen, zeigt anderen: Du bist nicht allein. Deine Stimme zählt. Dein Einsatz macht einen Unterschied.

Wir haben gelernt, dass Veränderung nicht von oben kommt, sondern von unten. Von denen, die Fragen stellen. Von denen, die nicht lockerlassen. Von denen, die sich nicht einschüchtern lassen.

Und deshalb möchte ich zum Schluss allen Bürgerinitiativen im Land etwas mitgeben:

Gehen wir diesen Weg weiter. Mit Klarheit im Denken. Mit Offenheit im Dialog. Mit der Gewissheit, dass wir etwas verteidigen, das größer ist als jede einzelne Auseinandersetzung.

Es geht um unsere Lebensqualität. Unsere Natur. Unsere demokratische Kultur.

Und eines sollten wir nie unterschätzen:

**Wir sind viele.**

**Wir sind informiert.**

**Wir sind vernetzt.**

**Und wir sind bereit, weiterzumachen.**

Nicht aus Trotz.

Nicht aus Lautstärke.

Sondern aus Überzeugung.

Denn am Ende entscheidet nicht der, der am lautesten ruft – sondern der, der am längsten steht.

**Und wir stehen.**

**Für unsere Heimat und Für unsere Natur.**

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!!!